

wieder aufs neue, wie tief doch dieser Glaube in die Menschennatur selbst eingeschrieben ist, oder richtiger gesagt, wie er aus deren innerstem Wesen heraustrüßet und deshalb nicht totzudrücken ist, selbst nicht durch falsche Philosophie.

Viel war es somit nicht, was die alten Semiten vom Leben nach dem Tode sich vorstellen konnten. Und noch weniger lag viel Tröstliches in dieser Vorstellung. Der Verstorbene liegt eben wie ein machtlos Gefesselter und Gefangener in seiner Gruft, für immer der süßen Freuden des Lebens unter der Sonne beraubt. Das einzige, was er genießt, ist seine Ruhe; und selbst diese ist keineswegs sicher.

Aber wenn sie es auch wäre, der Semit ist kein moderner Buddhist, der sich krankhaft nach dem Nirwana sehnt. Ihn lockt das Leben mehr als der Schlaf, als „die Tage der Finsternis“, wie es Pred. 11, 8 heißt. Kein Wunder, daß deshalb in den älteren Büchern des Alten Testaments alle Verheißungen Gottes für das Diesseits gegeben sind. Gott ist ein guter Pädagog. Er wußte, was auf seine Juden Eindruck machte. Für eine tiefere Offenbarung über das Jenseits aber war das grobsinnliche mit seinem ganzen Denken und Fühlen mit dem Diesseits verwachsene Volk nicht reif.

Erst ungefähr im selben Jahre, als Adu von Hegra sich sein Grab machen ließ mit der strengen Vorschrift, wer mit ihm diese ewige Wohnung teilen dürfe, wurde der geboren, der volles Licht bringen sollte ins Dunkel der Gräber. Und etwa fünfzig Jahre später schrieb sein Apostel an die Christen von Thessalonich: „Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen in betreff derer, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird ebenso auch Gott die Entschlafenen durch Jesus herbeiführen mit ihm“ (1 Thess. 4, 13 14).

Willibald Laue S. J.

Die Civiltà Cattolica zum Frieden von Versailles und St-Germain.

In einem Aufsatz „Der soziale Krieg nach dem Frieden von Versailles“ bringt die angesehenste Zeitschrift der italienischen Katholiken, die römische Civiltà Cattolica vom 2. und 16. August 1919 (Nr. 1659/1660), nachstehende höchst beachtenswerte Beurteilung des Friedens von Versailles:

„Was von Bedeutung ist und entscheidenden Einfluß in der Geschichte der Völker haben wird, das ist das Fehlen des Geistes, des hohen und hehren Sinnes der Gerechtigkeit, der Gesittung und des christlichen Edelmut; das ist der Ausschluß Gottes und seines ewigen Gesetzes, dessen Name selbst verschwiegen blieb; das ist deshalb die unheilvolle Herzensverfassung, weit ab von jeder Wiederversöhnung; das ist der tieferliegende Inhalt jener 440 Friedensartikel, die wir viel eher Kriegsartikel nennen müßten, von mehr als dreißig siegreichen Mächten gegen eine einzige besiegte gezeichnet, das ist mit einem Worte der ganze so berühmte Vertrag von Versailles. Und dieser wird bei einer Nachwelt, die der Leidenschaft ferner und frei in der Beurteilung ist, noch eine ganz andere Berühmtheit erlangen, während zur Stunde wenige es wagen, seine Willkür auf-

zudecken und ſeine Folgen, verhängnisvoll nicht nur den Beſiegten, ſondern den Siegern ſelbſt, vorherzuſagen. Wir haben es ſofort geſagt und wir wiederholen es mit erhobener Stimme: Wir haben einen neuen Krieg beſchloſſen, der den Völkern unter der höhnnenden Marke ‚Friedensvertrag‘ auferlegt iſt!

Dies haben die Völker nach ſolchen Leiden nicht erwartet. Vielleicht waren darauf nicht einmal die Urheber ſelbſt geſaßt und namentlich jener allzu geprieſene und daraufhin geläſtete Wilson; aber ſie wurden ſo weit fortgeriſſen von dem raſenden Strom der Herrſchaft einer gottloſen und materialiftiſchen Politik. Dieſe kann und konnte nach ihren Grundſätzen nichts Beſſeres leiſten. Ihr Friede kann nur ein falſcher und erlogener Friede ſein, ein Friede von Verſailles, wie 1870 ſo 1919. Und das mußten wiſſen und mußten bedenken auch gewiſſe Katholiken, die allzuviel Hoffnungen oder Illuſionen hegten.“

Die Civiltà zitiert hierauf eine Auslaſſung der ſozialiſtiſchen Humanité, die mit den Worten ſchließt: „Nein, dieſer Friede iſt ein Zeugnis des Haſſes und der Unfähigkeit zugleich: Er iſt nicht der unſrige, er iſt nicht der des franzöſiſchen Volkes und ſeiner heldenhaften Soldaten! Die ſozialiſtiſche Partei wird es laut verkünden und die eigene Verantwortung vor der Geſchichte hierdurch ablehnen.“

„Noch viel lauter müſſen dieſe Wahrheit“, fährt die Civiltà fort, „die Katholiken verkünden und ‚die eigene Verantwortung vor der Geſchichte ablehnen‘ angeſichts der Ruchloſigkeit der gottloſen und materialiftiſchen Politik der Welt, die ihnen immer Feind war.“

Der Aufſatz ſchließt alſo:

„Das alſo iſt die ‚Selbſtzüchtigung der Geſellſchaft‘, die ſich — wir wiederholen es — kundtut in den logiſchen Folgen ihrer Irrungen, in den unheilbaren, ihren Fehlern anhaſtenden Wirkungen.

Als ſolche haben wir ſie — wie unſere Leſer ſich erinnern — im Kriege entlarvt, der nicht nur ein europäiſcher, ſondern ein Weltbrand war; Schuld nicht nur des einen oder andern Menſchen, der die Lunte legte, ſondern der ganzen traurigen Politik des herrſchenden Atheismus oder der Gottentfremdung. Und als ſolche erkennen wir ſie auch jetzt wieder im Frieden, in dieſem Frieden, den wir in den 440 Artikeln des Vertrags von Verſailles aufgezeichnet finden, der uns ſeit langem verſprochen und der Welt als das höchſte Meiſterwerk ihrer politiſchen Weiſheit dargeboten. Er iſt ein Weiheakt des Haſſes, eine Eingebung der Rache, eine Verewigung des Krieges, er läßt an Stelle des Waffenkrieges eine neue Form des Krieges treten, den ſozialen Krieg.

Iſt er dieſes für die ganze Geſellſchaft ohne Unterſchied, ſo wird er es auch mehr oder weniger unmittelbar für die einzelnen Völker ſein, nicht ausgeſchloſſen gerade jene, die am meiſten mit Ruhm und Reichtum dabei beladen erſcheinen; nicht nur zum Schaden der Beſiegten, ſondern auch der Verbündeten ſelbſt, die teilhatten am gleichen Kampf und gleichen Sieg, der ſich als ‚die Befreiung der Welt‘ und die ‚Wiederherſtellung der Geſellſchaft‘ ausgab.

Die Geſchichte wird dieſes gewiß noch eines Tages erweiſen, wie ſie es in nur allzu vielen andern Fällen dieſes langen, eindringlich mahnenden Krieges erwieſen hat.

Die glaubenstreuen Katholiken werden wenigſtens auf ihrem Poſten ſein!“

Das folgende Doppelheft (1661 und 1662) bringt vom gleichen Geiste getragene Auslassungen über den Frieden von Saint-Germain. Das Verbot des Anschlusses an Deutschland für das „erbarmungslos zur Aber gelassene Deutsch-Österreich“ wird „tyrannisch“ genannt. Die Botschaft dieses Friedens, der „den Tod Österreichs besiegelt“, „will ein Triumphgesang, ein Siegeskläuten sein, andern aber wird sie auch zu ertönen scheinen als düstere Armsünderglocke, Bote weiterer Todesgänge oder Drohung anderer Gefahren, die mehr oder weniger auf Europa lasten“. In ähnlicher Weise verwirft die Zeitschrift die unerhörten, dem kleinen Deutsch-Österreich auferlegten finanziellen Lasten in schärfster Form.

Diese wenigen Zeilen mögen zum Nachweis genügen, in welcher mannhafter Weise das römische Organ für Recht und Gerechtigkeit eintritt und die Katholiken zur Gewinnung eines objektiven Urteils anleitet. Wenn wir auf allen Seiten — uns selbst nicht ausgeschlossen — in diesem Sinne ehrlich voranschreiten, wird der Weg zu herzlichem Einvernehmen unter den katholischen Völkern und Volksstücken weit geöffnet sein. Angesichts der neuen Kämpfe, deren Reime die Civiltät mit Recht auch im Versailler Vertrag erblickt, der Kämpfe nicht so der Waffen der Walfahrt wie der Wirtschaft und des Geistes, tut solch Einvernehmen ja uns allen mehr denn je not.

Constantin Koppel S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: F. Kreitmaier S. J., R. v. Nostitz-Rieneck S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herbersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herber Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.